

SONNTAGSLESUNGEN

12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jer 20,10-13

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die alttestamentliche Lesung ist Teil eines Klageliedes des Propheten Jeremia, der im 6. Jh. v. Chr. gelebt hat und wegen seiner klaren Warnungen angesichts einer brandgefährlichen Politik und abgehobenen Tempelliturgie vielfach Verfolgung ausgesetzt war und seelisch sehr darunter litt. Auch seine Gottesbeziehung leidet darunter, er kämpft um sie.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das ganze Klagelied umfasst V. 7-18. Der in der Leseordnung vorgesehene Ausschnitt V. 10-13 lässt nicht mehr erkennen, wie sehr Jeremia mit seinem Gott ringt aufgrund der vielfachen Anfeindung. Um der existentiellen Dramatik des Textes willen – der Prophet klagt darüber, dass das von ihm verkündete Wort Gottes ihm zwar nur Spott und Hohn einbringt, er aber doch nicht von seinem Auftrag und von Gott, der ihn regelrecht betört und verführt hat, lassen kann – empfiehlt es sich also, wo möglich, die Verse 7-9 hinzuzunehmen (in eckigen Klammern).

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jeremía.

Jeremía sprach:

- [7 Du hast mich betört, o HERR,
und ich **ließ** mich betören;
du hast mich gepackt und überwältigt.
Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag,
ein jeder verhöhnt mich.
- 8 Ja, sooft ich rede, muss ich schreien,
Gewalt und **Unterdrückung!** muss ich rufen.
Denn das Wort des HERRN bringt mir
den **ganzen** Tag nur Hohn und Spott.
- 9 Sagte ich aber: Ich **will** nicht mehr **an ihn** denken
und nicht mehr in **seinem Namen** sprechen!,
so brannte in meinem Herzen ein Feuer,
eingeschlossen in meinen Gebeinen.
Ich mühte mich, es auszuhalten,
vermochte es aber nicht.]

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jeremia

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

-
- 10 Ich hörte die Verleumdung der Vielen:
Grauen ringsum! Zeigt ihn an!
Wir wollen ihn anzeigen.
Meine nächsten Bekannten
warten **alle** darauf, dass ich stürze:
Vielleicht lässt er sich betören,
dass wir ihn überwältigen und an ihm **Rache** nehmen können.
- 11 Doch der HERR steht mir bei wie ein gewaltiger Held.
Darum straucheln meine Verfolger und können **nicht überwältigen**.
Sie werden schmäählich zuschanden,
da sie nichts erreichen,
in ewiger, unvergesslicher Schmach.
- 12 Aber der HERR der Heerscharen prüft den Gerechten,
er sieht Nieren und Herz.
Ich werde **deine Vergeltung** an ihnen sehen;
denn **dir** habe ich meinen Rechtsstreit anvertraut.
- 13 Singt dem HERRN, rühmt den HERRN;
denn **er** rettet das Leben des Armen
aus der Hand der Übeltäter.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Charakter des Gebetes und Selbstgespräches des Propheten ist durch Anklage und Verzweiflung geprägt. Man spürt das Sich-Bedrängt-Fühlen, die Not, die hinter den Vorwürfen an Gott und Mitmenschen steckt, die Enttäuschung über die Nächsten um ihn herum, das Sich-Klammern an frühere Erfahrungen von Gottes Beistand, die auch noch wegzudriften drohen. Aus den bitteren Vorwürfen des Anfangs wächst im Verlauf des Klagelieds eine Beschreibung des Erleidens und daraus wieder das Festhalten an Gott, dem der Prophet alles anvertraut. Am Schluss steht ein Aufruf zum Lob an eine Gemeinschaft. Dadurch soll das Vertrauen in Gottes rettendes Eingreifen gestärkt werden.

Beim gefühlvollen Vortragen sollte dieser Prozess im Bewusstsein sein.

3. Textauslegung

Gar nicht so oft haben wir in der Bibel die Gelegenheit, in das Innere des Menschen, sein Herz, zu sehen oder zu hören. Im Buch Jeremia ist dies an einigen Stellen der Fall. Es sind fünf Klagelieder im Stil von biblischen Klagepsalmen: Anrufung Gottes, Schilderung der Not und Bitte sowie ein Vertrauensbekenntnis. Ein Ausschnitt aus einem ist diese Lesung.

Als Situation im Leben des Propheten Jeremia wird in den Klageliedern im Jeremiabuch vorausgesetzt: König Jojakim ficht im 6. Jh. v. Chr. einen erbitterten Kampf mit dem Propheten aus, der seine verheerende Politik im Namen Gottes scharf kritisiert. Jeremia

erhält Redeverbote, diktiert aber seinem Schreiber Baruch die Gottesworte, die sie öffentlich verliest. Auch dem König werden sie vorgelesen; er verbrennt Stück für Stück die Texte. Jeremia schreibt sie erneut als Verfolgter, der sich verstecken muss. Seine Umgebung – Berufskollegen, Priester und auch die eigene Familie – feinden den Propheten ebenfalls an. Das provoziert innere Not: Trauer, Hassgefühle, Klagen. Die Klagelieder sind entweder in dieser Verfolgungszeit entstanden oder (bearbeitet?) in späterer Zeit als Identifikationsmöglichkeit für das jüdische Volk angesichts von Anfeindungen.

In V. 7, dem Beginn des Klagelieds, greift der Prophet Gott scharf an. Er fühlt sich getäuscht: Was am Anfang wie ein Verliebtsein in der Gottesbeziehung begonnen hat, ist nun nur noch „Grauen ringsum“ (Jer 20,3.10). Jeremia fühlt sich betrogen wie ein verliebter Mensch, dem etwas vorgegaukelt wurde. Er hat ja seine Verkündigung nicht von sich aus angefangen, sondern auf Gottes Geheiß und in seinem Auftrag. Gott will durch Warnungen seinem Volk und vor allem dessen Verantwortlichen helfen, eine große Kriegskatastrophe abzuwenden. Aber der Prophet findet nicht nur kein Gehör, sondern wird auch noch verspottet, „angezeigt“ (V. 10) sowie rachsüchtig verfolgt (V. 10) und hereingelegt („betört“, vgl. V. 10, wie er sich auch von Gott in V. 7 „betört“ sieht!). Beim leidenschaftlichen Propheten ruft das starke Gefühle hervor. Auf den massiven Druck, den er als „Gewalt und Unterdrückung“ (V. 8) empfindet, reagiert er mit heftigen Aggressionen und Rachegeanken. Er schreit sie geradezu heraus. Freilich vertraut er diese Gott an und übt nicht selbst Rache. Dass Gott ihm solches Leiden zumutet und nicht zu seinen Gunsten einschreitet, irritiert ihn so sehr, dass er überlegt, seinen Auftrag aufzukündigen (V. 9), aber die Bindung an Gott ist so stark, dass er das nicht fertigbringt. Das innere Feuer dieser Gottesworte bewirkt, dass er sie weiter verkünden *muss*, mit allen üblen Folgen, die ihm daraus erwachsen. Er ist ganz allein in all der Feindseligkeit um ihn. Da sich die Gegner durch ihre Ablehnung des Gottesworts auch gegen JHWH-Gott selbst stellen, hofft Jeremia, dass dieser sie bestraft und ihm, der treu zu Gott gehalten hat, auf diese Weise auch die Treue hält. Er klammert sich an den Gott, den er immer schon als stärker erfahren hat als alle menschliche Macht, und an seine unverbrüchliche Treue. Jeremia redet sich selbst zu und vergewissert sich erneut: JHWH-Gott ist doch ein gerechter Richter, der seinem Propheten als (verfolgtem) Gerechten beistehen kann und wird, weil er das Innere der Menschen kennt und ihre Gedanken und Taten richtet: Er wird die stürzen, die Jeremia stürzen wollten, und die verhöhnt haben, werden selber schmachvoll enden. Der erste Teil des Klagelieds endet wie viele Klagepsalmen in V. 13 mit einem Aufruf zum Lobpreis an die Gemeinde: Es wird ausgeschaut auf das Ende der Not und so das Vertrauen bestärkt mitten in die Notsituation. Die Brücke zu ihrer Überwindung ist schon da!

Der Jeremia der Klagelieder ist die „ideale Spiegelfigur“ (Georg Fischer), die uns unterschiedliche Perspektiven einnehmen und mit innerer Beteiligung nachvollziehen lässt:

- Jeremia spiegelt die Seite Gottes wider, der an seinem störrischen Volk leidet.
- Er spiegelt das Volk wider, das Gott Fragen stellt und Vorhaltungen macht.
- Er spiegelt Menschen wider, die zwischen Gott und dem Volk als Mittler stehen und zwischen die Fronten geraten.
- Und schließlich ist Jeremia die Spiegelfigur für unsere eigenen Herzenskämpfe, unser eigenes Ringen um Gott, um Gerechtigkeit, um Leben, um Liebe.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht